

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal zzgl Bestellgeb.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Sophienstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro Spaltige Pettizelle 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Brv. 52

Stuttgart, den 29. Dezember 1900

16. Jahrgang

Das neue Jahrhundert.

Nun will sich ein Jahrhundert wieder wenden
Dorthin, wo sich so manches schon verlor;
Wir sehn es kraftlos, abendmüde enden; —
Stark aber klopft das neue schon ans Thor.
Es klopft ans Thor, daß sich die Pfosten biegen,
Das ist kein Schwächling, der da draußen harret,
Um sacht und schüchtern sich herein zu schmiegen,
Ist ein Jahrhundert von besondrer Art!

„Laßt mich herein!“ Das tönt aus stolzem Munde,
Das klingt wie Amboß, Hammer und wie Stahl.
„Laßt mich herein! Ich bringe frohe Kunde
Euch, den Enterbten in des Lebens Thal.
Laßt mich herein! Ich will euch muthig leiten!
Thut mir das Thor der Zeiten endlich auf!
Ich will mit euch, ein junger Krieger, streiten,
Zur Höhe zieht es mich wie euch hinauf!“

Da! Schwach ein Ton, ein Surgeln und Versinken,
Ein Stöhnen nur — ein Todter ist im Haus.
Die Glocken läuten und die Gläser blinken;
Auf schwarzer Bahre trägt man ihn hinaus.
Das Thor fliegt auf, die rost'gen Flügel knarren,
Von Finsterniß umhüllt ein düst'rer Schrein!
Fährt ein Jahrhundert auf zerbrochnem Karren, —
Das neue aber schreitet stolz herein.

Da flammt das Licht empor in tausend Kerzen,
Der letzte Schattenhauch des Todes flieht
Und durch die hoffnungsjung erwachten Herzen
Klingt des Jahrhunderts jugendfrohes Lied.
Das Lied des Lebens und das Lied der Freude!
In festgestimmter, hoher Harmonie
Löst unsre Seelen von dem alten Leide
Der Zukunft siegesstolze Melodie.

Die Blicke leuchten und die Sinne schweben
Der Zeit vorauf in leichtbeschwingtem Flug,
Es will das Herz zur Höhe sich erheben,
Wohin die Hand noch nicht die Fahne trug.
Noch drohen hindernd Fels und Dorngehege,
Die nur der Mühsal harte That durchdringt,
Doch auf der Phantasie lebend'gem Wege
Hilft uns die Kraft, die Meere überspringt.

Laßt uns die Freude dieses Schauens kosten;
Wie bald, wie bald vorüber ist die Pracht,
Und morgen wieder ruft uns auf den Posten
Des Alltags rohe und brutale Macht.
Dann steht wir wieder wie zu allen Tagen
An unsrer Arbeit, die das Leben frißt,
Und wieder schleichen um uns her die Klagen,
Die unser Sinn am Feiertag vergift.

Und wieder müssen Schritt für Schritt wir ringen
Zu unsrer Zubersticht gewalt'gem Ziel,
Die Aegte dröhnen und die Hämmer klingen
Und Jubel tönt, wo eine Schranke fiel.
Doch endlich muß der Letzte auch der Schwachen,
Der feige schlief in stiller Demuth Schoß:
Der Letzte Knecht muß endlich doch erwachen,
Und kommen wird und muß ein besser Loos! —

Sei uns gegrüßt, du werdendes Jahrhundert!
Sei uns gegrüßt in unserm dunklen Thal
Und schreite, wie ein Winkelried bewundert,
In deiner Feinde dichtgehäuften Zahl!
Wir sehn des Hasses gift'ge Speere sinken
Vor dir, der du der Arbeit Banner trägst,
Der du der Freiheit eine Gasse schlägst —
Die Glocken läuten! Laßt die Becher blinken!

Ernst Proczang.



Die statistischen Fragebogen sollen nunmehr von jeder in unseren Berufen thätigen Person ausgefüllt und abgeliefert sein, **wer dies bisher noch versäumt haben sollte, thue es schleunigst!** Die Ablieferung der gesammelten Fragebogen muß in den nächsten Tagen geschehen, um rechtzeitig an die Ausarbeitung des gesammelten, reichhaltigen Materials gehen zu können.

Bekanntmachung

des Verbandsvorstandes.

1. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß die **Urabstimmung** über die Frage:

„Soll die am 20. Oktober 1900 vom Vorstand und Ausschuss angeführte Ertrasteuer bis zum 1. Juli 1901 bestehen bleiben?“ bis mit 6. Januar 1901 beendet werden muß.

Nach diesem Termin sind sofort die Fragezettel mit den nötigen Einträgen versehen an die örtlichen Bevollmächtigten, von einzustehenden Mitgliedern an die Stelle, wohin die Beiträge gesandt werden, abzuliefern. Die jeweiligen Bevollmächtigten haben für umgehende Zahlung und Zusammenstellung der abgegebenen Stimmen zu sorgen und müssen die Ergebnisse der Zahlung und Abstimmung von den örtlichen Revisoren beglaubigt bis zum 13. Januar an den Verbandsvorstand eingesandt sein.

Betreffs Beteiligung der auf der Reise befindlichen Mitglieder an der Urabstimmung ist § 52, Abs. 3 des Statuts zu beachten.

Die Fragezettel brauchen nicht mit dem Resultat der Abstimmung eingesandt zu werden, doch sind dieselben von den Bevollmächtigten mindestens bis 1. Februar aufzubewahren, damit bei eventuellen Beanstandungen eine Nachkontrolle vorgenommen werden kann.

2. In Dessau ist eine Zahlstelle gebildet worden. Von wann ab daselbst Arbeitslosenunterstützung bezogen werden kann, wird noch besonders bekannt gegeben.

Der Verbandsvorstand.

J. A.: A. Dietrich.

An die verehrlichen Abonnenten.

Damit in der Zusendung der Zeitung keine Unterbrechung eintritt, werden die Einzelabonnenten höflichst gebeten, die Abonnements für das folgende Quartal vor Jahresabschluss zu erneuern; ohne vorherige bezahlte erfolgt keine Zusendung der Zeitung. Auch erbitten wir die Restbeträge umgehend einzusenden. Bei Einzelabonnements empfiehlt es sich, diese nicht durch uns direkt, sondern durch die Post zu beziehen.

Die Expedition.

Zur Urabstimmung.

Für die Ertrasteuer!

In der Bekanntmachung in der Nr. 42 der „Buchbinder-Zeitung“ sind die Gründe angegeben, welche Verbandsauschuss und Vorstand nötigsten, an die Erhebung einer Ertrasteuer zu geben. Die Opposition gegen diese Vorahme zeigte sich sofort, doch war dieselbe weniger gegen die Behauptung gerichtet, daß die durch die großen Ausperrungen in Leipzig, Berlin und Stuttgart und durch Streiks stark in Anspruch genommenen Mittel des Verbandes wieder gekräftigt werden müßten, um die geschaffenen tariflichen Vereinbarungen auch in anderen Städten zur Einführung zu bringen und bei etwaigen weiteren Angriffen der vereinigten Unternehmer nicht wehrlos dazustehen, als vielmehr gegen die plötzliche Anwendung eines Rechtes, das vom Statut an Vorstand und Ausschuss verliehen ist. Es wurde befürchtet, daß durch die Erhöhung des Beitrags ein großer Teil der Mitglieder verloren gehen und neue Mitglieder nicht gewonnen werden könnten.

Nun seit Erhebung der Ertrasteuer sind bereits zwei Monate verlossen und welches Bild zeigt sich jetzt dem ruhig und sachlich Prüfenden? Die Mitgliederzahl hat sich nicht verringert, die wenigen Duzend, welche wegen der Ertrasteuer ausgetreten sind, wurden durch Neueintretende mehr als ausgeglichen. Trotz der Ertrasteuer konnten an einigen Orten Zahlstellen gegründet werden und werden noch an zwei Orten solche vom 1. Januar ab ins Leben treten. Die seither eingegangenen Zahlstellen in Bonn und Siegnitz hätten auch ohne Ertrasteuer, weil längst nicht mehr die nötige

Mitgliederzahl bestehend, aufgehoben werden müssen. Die Befürchtung, daß gerade an kleineren Plätzen die Möglichkeit der Aufbringung des erhöhten Beitrags fehlen werde, ist beseitigt durch die Tatsache, daß gerade aus solchen Plätzen die wenigste Opposition laut wurde; ja es ist sogar aus Kostock ein Antrag gestellt (zur bevorstehenden Urabstimmung aber nicht zugelassen worden), den regelmäßigen ordentlichen Beitrag zu erhöhen. Das sind doch genügend Beweise, daß die Ertrasteuer der Organisation nicht Schaden bringt, sondern daß die von Vorstand und Ausschuss bekannt gegebenen Gründe für Erhebung derselben richtig beurteilt wurden, nachdem die erste Ueberraschung und dadurch hervorgerufene Opposition einer kühleren Erwägung Platz gemacht hatte.

Und so finden wir auch die im Verbandsorgan gegen die Ertrasteuer noch vereinzelt auftauchenden Stimmen ohne Echo, wenigstens ist an keiner Zahlstelle Zustimmung in größerer Zahl zu hören. Das läßt erwarten, daß die Urabstimmung sich gegen Aufhebung der Ertrasteuer vor 1. Juli 1901 aussprechen wird. Letzteres ist sehr zu wünschen im Interesse der Mitglieder selbst, für die der Verband doch eine kräftige Stütze sein soll.

Wohl sagt Kollege H. Schlegel in voriger Nummer dieser Zeitung, daß ein allgemein gültiger Tarif für alle in der Buchbinderei und verwandten Berufen vorkommenden Arbeiten ganz ausgeschlossen sei, wenigstens für absehbare Zeiten. Warum das so ganz ausgeschlossen sein soll, ist unverständlich. Die tariflichen Vereinbarungen beziehen sich nicht flos auf Akkordarbeiten, sie erstrecken sich auch auf Festlegung der Arbeitszeit, Minimallohn an den einzelnen Orten, Mehrrentschädigung bei Ueberzeitarbeit u. a. m. Solche notwendigen Abmachungen können durch den Verband an allen Orten in ganz Deutschland geschaffen werden, und darauf hinzuwirken ist eine der wichtigsten Aufgaben desselben. Wo Akkordarbeit nicht in Betracht kommt und wo neben der Buchbinderei Artikel der Nebenbranchen angefertigt werden, da kann die Arbeitszeit und der Arbeitslohn im Minimalmaß bestimmt werden, was ja auch Kollege Schlegel zugiebt. Und was die im Verband außer der Buchbinderei noch vorhandenen Berufe betrifft, — ist für diese nicht auch gleiche Arbeitszeit, Minimallohn und bei Akkordarbeiten auch die Schaffung von für diese Arbeiten geltenden Akkordätzen zu ermöglichen? Haben wir nicht derartige Abmachungen schon an einigen Orten gesehen? (Z. B. in Berlin bei einem Teile der Leberarbeiter 1896 und eben selbst dieses Jahr bei den Kontobucharbeitern!) Warum soll das nicht bei gutem Zusammenhalt verallgemeinert werden können! Je nach den örtlichen und technischen Verhältnissen kann bei den Preisnormierungen für einzelne Arbeiten durch gegenseitige Vereinbarung kleine Abänderungen eintreten, die sich jedoch von den Grundpositionen nicht zu weit entfernen dürfen; dadurch bleibt immer eine Art Gleichmäßigkeit in den Festlegungen.

Mit dem Einwand, daß tarifliche Vereinbarungen außer den Hauptplätzen der Buchbinderei unmöglich sind, ist es also nichts; und das ein Abfall von vielen Mitgliedern zu befürchten ist, wenn die Ertrasteuer bestehen bleibt, das ist schon durch die bisherigen Erfahrungen, wie oben nachgewiesen, nicht zu erwarten. Ja, wir sehen gerade an der Opferwilligkeit der Mitglieder in mittleren und kleineren Orten, wie ernst es denselben mit der Organisation ist und wie sie das Bedürfnis fühlen, die Verbandsmittel zu kräftigen, um durch die vereinte Kraft mit dem nötigen finanziellen Rückhalt auch für sich günstigere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu bekommen. An der Opferwilligkeit dieser meistens schlecht bezahlten Kollegen könnten sich manche Kollegen in großen Städten beschämt fühlen.

Der Hinweis auf die Portefeuller in Offenbach kann nicht verfangen. Die Portefeuller, welche angeblich wegen der Ertrasteuer lokale Größtenvereine gründen, werden bald erfahren müssen, daß auch diese ein todtgeborenes Kind bleiben. Deshalb Festhalten am großen Ganzen und dieses Ganze, den Verband, recht leistungsfähig erhalten — das wird gute Früchte tragen, die die gebrachten Opfer mehr als reichlich aufwiegen werden.

Verbandsvorstand.

Die großen und die kleinen Zahlstellen in unserem Verband haben von jeher schon gewisse gegenüberstehende Interessen gehabt, die aber noch nie so traß in Augenchein traten, wie jetzt bei der Frage der Ertrasteuer.

Begründet und zusammengefaßt für ein bestimmtes Ziel, gerathen sie doch bei der Erreichung dieses Zieles in beachtenswerthe Gegensätze.

So finden wir jetzt, daß in den großen Zahlstellen unser Verband schon als eine unerlässliche Notwendigkeit handeln kann; als ein Faktum, das, pochend auf seine von den Mitgliedern anerkannte Unentbehrlichkeit, diesen Mitgliedern auch gewisse harte Zumuthungen stellen darf. In den kleineren Zahlstellen schätzt man die Mitglieder noch als Beweis für die überzeugende Nichtigkeit unserer Ansichten ein. Man freut sich noch mehr des ideellen Erfolgs, ohne vorläufig an eine materielle Besserstellung durch den Verband denken zu können, weil die Zahl der Fernstehenden noch zu groß ist. Die vornehmste Aufgabe jeden Mitglieds ist es vielmehr, dem Verband immer neuen Zuwachs zu verschaffen, eine Aufgabe, die in den großen Zahlstellen eine wesentlich leichtere ist. Zwar mag die Ertrasteuer auch dort auf Widerstand stoßen, doch kann sie, selbst im ungünstigsten Falle, in der Agitation nicht so hinderlich sein, wie in den kleineren Zahlstellen, in denen die gewerblichen Betriebe mit weniger Personal arbeiten und die Lebensaufassung überhaupt eine viel fruchtbarere ist.

Im Laufe der Diskussion über die Ertrasteuer ist nun ins Feld geführt worden, daß in Zukunft den kleineren Zahlstellen vom Verband mehr gethan werden solle. Die Kollegen, die diesen Beschuldigungsgewand gegen die Opponenten der Ertrasteuer anführten, würden in eine schwierige Lage kommen, sollten sie der Erfüllung ihres Versprechens nachkommen. Der Verband allein kann die kleineren Zahlstellen in nichts ihrem Ziele näher bringen, wenn nicht die Berufsangehörigen des betreffenden Ortes dabei sind. Die kleineren Zahlstellen müssen also danach trachten, daß ihnen in der Agitation nichts in den Weg gelegt wird, daß sie die meistens durch persönlichen Einfluß gewonnenen Mitglieder nicht durch hohe Beiträge verlieren, im Gegensatz zu den großen Zahlstellen, die das Bedürfnis haben, die Kosten ihrer Streits durch hohe Beiträge wieder weit zu machen, ohne dabei besonders auf den Verlust von Mitgliedern zu achten. Unser Ziel, das vorläufig der allgemeine Tarif ist, kann aber nur erreicht werden, wenn unser Mitgliederstand ein recht hoher ist, wenn möglichst viele Berufsangehörige von dem allgemeinen Tarif befreit werden. Die großen Zahlstellen waren so weit und die kleinen auf dem besten Wege dazu. Da kommt auf einmal die Ertrasteuer dazwischen, um mit eiserner Faust alles zu zerschmettern, woran Jahre lang gearbeitet wurde. Nun wird es wieder von Neuem heißen: Von vorn anfangen Mitglieder zu werben und erst dann an den Tarif denken. Das ist der taktische Fehler der Ertrasteuer gewesen, obwohl sie nach dem Buchstaben des Statuts zu Recht diktiert wurde. Die gegenüberstehenden Interessen nähern sich bis zu einem gewissen Grade wieder, indem die großen Zahlstellen wünschen müssen, daß der Tarif auch in den kleineren durchgeführt wird, um die Konkurrenz zu brechen. Die großen Zahlstellen sollten es den kleineren also nicht erschweren, Mitglieder zu gewinnen und deshalb bei der Urabstimmung gegen die Ertrasteuer sein. Vielleicht können noch Mitglieder erhalten werden, sofern sie nicht schon verloren sind. Wird der keine Beitrag von einer großen Zahl geleistet, so beträgt er auch so viel als der große Beitrag einer kleinen Zahl, und die Mühe, die die Wiedergewinnung der abtrünnigen Mitglieder kostet, kann gleich auf die allgemeine Einführung des Tarifs verwendet werden.

Fürtz.

E. Z.

Ein offener Brief

an den Kollegen Kohl-Dresden zc.

Werther Kollege!

Deiner kategorischen Aufforderung, Beweise zu erbringen oder zuzugeben, daß ich mir mit unverantwortlichem Leichtsinne meine Behauptungen aus den Fingern gesogen habe, komme ich gern nach.

Ja, es ist mir nicht nur jetzt, sondern es war mir zur Zeit, als ich die diesbezüglichen Äußerungen that, schon ein Herzensbedürfnis, Cure etwas absonderliche Stellungnahme zu beschreiben. Ich gestehe aber ein, daß ich meine Ausführungen bewußt, mit der nötigen Ruhe und nicht in Aufregung gethan habe. Ich vermag auch zu meinem größten Leidwesen nichts von dem, was

ich in der Versammlung vom 24. November gesagt habe, zurückzunehmen, denn ich bin mir auch des Rechtes voll bewusst, dessen sich jeder organisierte Arbeiter bedienen darf: Des Rechtes der Kritik.

Und daß ich mit diesem Recht in der Hand, wenn ich es für zweckdienlich halte, auch vor dem „Dresdener Triumphvirat“, weil es Freunde von mir sind, nicht Halt mache, müßte für mich, nach Deiner sonstigen Auffassung über den Begriff Kritik, eigentlich zu meinen Gunsten sprechen. Hätte ich in jener Versammlung meine Äußerungen in der zum Abdruck gelangten Weise gethan, so würde ich dies selbst für eine Verirrung erklären und demüthig Abbitte leisten — so aber ist mir so etwas ganz unmöglich.

Der Schriftführer hat in der Hauptsache richtig aufgefaßt; nur hat er versäumt, das von mir gebrauchte Wort — verhältnismäßig — einzufügen.

Du, mit Deinem Rechtlichkeitsgefühl, wirst zugeben müssen, daß ich, wenn das Wort „verhältnismäßig“ eingeschoben wird, sehr wohl das Richtige treffe.

Zu beweisen bliebe also eigentlich nichts für mich.

Dafür aber, daß Jhr mir Gelegenheit gegeben habt, ausgiebigere Kritik zu üben an dieser Eurer unerklärlichen Stellung zur Extrasteuerfrage, bin ich Euch zu doppeltem Danke verpflichtet.

Du hast versucht mit Zahlen zu operiren, wirst mir alsdann auch nichts nachtragen, wenn ich solche ins Treffen führe. Ich stelle aber ausdrücklich fest, daß ich eine derartige Weitschweifigkeit nicht gewollt habe.

Die Entscheidung darüber, wer mehr Recht hat in dieser Angelegenheit, die Dresdener Kollegen oder ich, überlasse ich ohne die geringsten Bedenken unseren Verbandskollegen. Zunächst will ich gern erklären:

Der Versammlungsbefuch läßt in Leipzig viel zu wünschen übrig; aber das ist nicht nur in Leipzig, sondern wohl überall daselbe.

Es hat mir deshalb vollständig fern gelegen, Euren Versammlungsbefuch oder Dresden überhaupt deswegen herabzusetzen. Für mich galt es nur zu konstatiren, daß die Dresdener Kollegschaft, unter dem Eindruck des Referats von Schlegel und unter Deiner Zustimmung sich ein Recht anmaßen wollte, das ihr keineswegs zusteht. Dazu habe ich zunächst eine Frage zu stellen.

Was versteht man in Dresden unter „Solidarität“?

Ich habe da allerdings von diesem so oft gepredigten Wort folgende Auffassung: Vollständige Uebereinstimmung und Durchführung gemeinsamer Interessen. Haben dies Wort die Dresdener begriffen? Und wenn, warum handeln sie nicht darnach? Ich glaube nicht, daß dies Wort begriffen wurde! Sollte man es wohl sonst für möglich halten, daß ein Schlegel, Köhl zc. die dortige Kollegschaft lehren könnte: Für die Ausförderung der Geldmittel für die Tarifbewegung haben die Städte zu sorgen, welche ein Interesse daran haben.

Hat sich Schlegel und Köhl hier nicht etwas verrannt?

Von Weiben behauptete ich nämlich, daß sie Weibe das Wort „Solidarität“ genau zu definiren vermögen. Warum also solche Worte, welche Verwirrung herbeiführen? Mit Naturnothwendigkeit herbeiführen müssen? Hier stehe ich thatsächlich vor einem Räthsel! Ober hat man vielleicht schon niemals gehört, daß man verzehrenden Hilfe verlangend bei den Leipziger Buchbinderarbeitern anknöpfte? Das Gegentheil ist der Fall. Nicht eine verlangende Hand wurde von uns zurückgestoßen. Jeder Organisation wurde ohne Weiteres geholfen; auch dann, wenn wir selbst kurze Zeit darauf Geld, wenigstens voraussichtlich, benötigten.

Es wurde stets gethan, was in unseren Kräften stand. Haben wir je damit renommirt, daß wir seit Bestehen unseres Unterstützungsfonds reichlich 20000 Mk. für fremde Zwecke, d. h. für andere Organisationen aus diesem verausgabten? Niemand wird uns diesen Vorwurf zu machen im Stande sein. Zu was also mit Zahlen operiren? Zu was auf den Partikularismus der Leipziger hinweisen? Das Letztere weise ich ganz energisch zurück.

Und wenn wirklich eine Spur davon in Leipzig zu finden war, war das nicht zur Zeit, als sich Verband und Fachverein bekämpfte? Jawohl, damals gab es so etwas! Das war aber Lokalpartikularismus.

Hattest Du nicht Dein gut Heil daran? Jetzt dürfen wir in Leipzig bestimmt behaupten, der Partikularismus ist verschwunden. — Und das ist gut. So richtig hat dieser auch niemals Fuß fassen können; das beweisen am besten die obigen Zahlen.

Am 11. Juni 1898 erklärt man in Dresden: Die Leipziger müßten auf jede Weise von der Kollegschaft unterstützt werden — die Versammlung verhandelte über

Tarifangelegenheiten — und was macht man dort heute? Man sagt: Jeder sorge für sich. O tempora, o mores!

In Leipzig war und wird man stets zu erklären bereit sein: Einer für Alle und Alle für Einen.

Zu was sind denn Geldansammlungen bei einer Centrale nothwendig, wenn man sich nicht gegenseitig beistehen wollte? Wenn man die Extrasteuer vielleicht in den sächsischen oder thüringischen Städten schwerer empfindet, als in den größeren Druckstädten, so wäre das begreiflich. Aber in Dresden! —?

Ich weiß bestimmt, daß das Vorgehen unsererseits, ebenso von Berlin und Stuttgart, dazu geführt hat, daß sich die Böhme im Allgemeinen heben. Die Zeitungsberichte müßten sonst lügen. Damit sind wir — mit unserer Bescheidenheit — auch zufrieden.

Du hast die Organisationsfrage bezüglich der Kartonnagenarbeiter mit angeschnitten, darauf habe ich zu antworten: Die Leipziger Kartonnagenarbeiter sind eine Spezies von Menschen, denen überhaupt nicht zu helfen ist. Die 8 oder 10 Mann, welche aus ihren Reihen zu uns gehören, sind eben keine Agitatoren; die Buchbinder aber, welche ihnen so gelegentlich mal etwas von Organisation erzählten, wurden verhöhnt. Dafür sind Beispiele genug vorhanden.

Anders liegen aber doch die Verhältnisse in Dresden. Dort sind doch die Hauptführer der Organisation Kartonnagenarbeiter. Euch müssen Eure Kollegen eher ein Verständnis entgegenbringen, was sie bei uns absolut nicht thun, sie werden Euch auch eher folgen, wie einem Buchbinder. Beide Gewerbe sind sich leider zu fremd geworden; trotzdem sie sehr nahe verwandt sind.

Die eingesparten 5500 Mk. und die gebrauchten 2500 Mk. von Dresden sollten wahrscheinlich beweisen, daß man von dort den Leipziguern für ihre Tarifbewegung etwas geschenkt habe. Gemach, lieber Freund! Dem ist nicht so.

An folgenden Zahlen führe ich es Dir vor Augen. An die Verbandskasse führte Leipzig ab: 1893 577,13 Mk., 1894 1651,02 Mk., 1895 3368,28 Mk., 1896 7473,87 Mk., 1897 12234,67 Mk., 1898 13948,01 Mk., 1899 16374,34 Mk., 1900 15301,37 Mk. Das macht eine Summe von 75228,69 Mk. aus.

Nun bitte ich Dich gefälligst nachzurechnen, lieber Freund, ob wir nicht ein Recht hatten, von der Centralkasse den größten Theil unseres Geldverbrauchs für die Tarifbewegung beanspruchend zu dürfen.

Wir haben bis jetzt 48000 Mk. erhalten und die Bewegung kostet 54600 Mk. in Leipzig.

Rechne ferner hinzu, daß uns die Bewegung 1896/97 reichlich 12000 Mk. gekostet hat, welche ja der Verband eigentlich zu decken gehabt hätte. Rechne weiter hinzu, daß wir jährlich 1200 bis 1500 Mk. Streik- und Gemafregelkosten hatten. Rechne hinzu, daß jährlich 500 bis 600 Mk. Gerichts- und Anwaltskosten zu begleichen waren. Ziehe zum Ganzen die oben angeführte Summe von 20000 Mk. für fremde Zwecke, dann wirst Du einsehen lernen, daß wir in Leipzig gewohnt sind, solidarisch zu handeln, daß uns aber jegliche Eigenschaft zu Partikularisten fehlt.

Wenn Du uns unsere Sparsamkeit bezüglich unseres Unterstützungsfonds vorwirfst, so läßt dies uns, vor Allem aber mich, sehr kalt. Wir brauchen eben das überschüssige Geld nach Weihnachten, wenn die große Auslese (nach Ausspruch der Prinzipale) beginnt.

Wir sind hier stets so stolz gewesen, alle bisher geführten Bewegungen — außer der letzten — aus eigenen Mitteln zu decken. Und wir denken das auch mit dem Restgeld so zu halten. Wir sind eben nicht gewöhnt, ohne große Noth, uns an die Centrale zu wenden. Selbst ist der Mann.

Glaube mir, lieber Köhl, daß ich unter keinen Umständen die Zahlen aus Probenhaftigkeit aufgeführt habe, sondern nur um der Sache im Allgemeinen zu dienen und eine bessere Regelung der Kassenverhältnisse auch bei Euch indirekt anzustreben.

An den angeführten Zahlen aber vermagst Du zu erkennen, mit welcher Arbeitslust und Ausdauer die Leipziger Kollegschaft die Organisationsarbeit am Orte erlebt hat. Dem Beispiel zu folgen, müßte auch in Dresden möglich sein, wenn der nöthige gute Wille vorhanden ist. Was Du noch von „großen Herren“ und „stolpern beim Fußtritt meinst“, ist mir durchaus unverständlich und ich vermag Dir nicht so recht zu antworten. Es wäre denn, daß Du meinst, meine Stellung als Mitglied der Tarifkommission wäre mir zu Kopfe gestiegen. Da kannst Du Dich allerdings beruhigen, denn eine derartige Stellung ist nicht dazu angethan, sich große Begriffe von seinem eigenen Ich zu machen.

Laß Dir dieselbe kurz erklären. Als Mitglied einer Tarifkommission in Leipzig ist man gewissermaßen als räudiges oder giftiges Thier bei den Prinzipalen und als Zämmerling bei den Kollegen angesehen. Glaube es nur, bei beiden Parteien sorgen schon dafür, daß es Einem nicht zu wohl wird.

Der angebeutete „Sieg“ ist auch unsererseits durchaus nicht mit „Tamtam“ begleitet worden, obgleich, wenn Jeder richtig nach dem neuen Tarif einschreibt, ein ganz schöner Fortschritt zu verzeichnen ist. Das sollte der Zeitungsbericht von Fritsche gelehrt haben.

Nun zum Schluß. Ich will also nochmals hervorheben, daß mir nichts ferner gelegen hat, als wie Euch in Dresden zu kränken; ich glaube nur unberechtigte Angriffe auf die drei großen Druckstädte abwehren zu sollen. Und das habt Jhr gethan mit den Angriffen und ich bin dagegen aufgetreten.

Nun noch eins: Du hast auch angeführt, daß ich in der Aufregung schon manchmal etwas zu viel hinausposaunt habe, was ich aber nachträglich wieder hätte zurücknehmen müssen. Wenn Du dabei auf den Fall, den ich bei der Bewegung vor drei Jahren mit einem unserer liebenswürdigen Prinzipale auszufechten hatte, hinweist, so hielt ich dies für eine Unanständigkeit, welche ich Dir so leicht nicht zugetraut hätte.

Etwas Anderes ist mir aber unbekannt.

Kollegialen Gruß Dein
Gustav Galisch.

Leipzig im Dezember.

Korrespondenzen.

Berlin. Am Mittwoch den 12. Dezember tagte in Stechers Festsaal eine von circa 300 Personen besuchte Versammlung der Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen. Die Tagesordnung lautete: 1. Wie lange schlafen noch die Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen? 2. Werkstufenangelegenheiten; 3. Verschiedenes.

Zum ersten, zwar originellen aber sehr berechtigten Punkte sprach Kollege Bölsker. Er führte den Anwesenden ein getreues Bild ihrer traurigen Lebenslage vor Augen. Wo alle anderen Gewerbe dieses Jahr es verstanden, sich dank ihrer Organisation bessere Verhältnisse zu schaffen, ist die Kartonnagenbranche vollständig im Rückschritt geblieben. Auch die immer vorwärts schreitende, Arbeitskräfte überflüssig machende Technik der Maschinen müsse den Kollegen und Kolleginnen zu denken geben. Nebner schloß mit den Worten, daß Angesichts all dieser traurigen Thatsachen die Kartonnagenarbeiter und Arbeiterinnen sich organisiren müßten, aber alle Mühe war bisher vergebens, deshalb war als Thema die Frage: „Wie lange wollen die Kartonnagenarbeiter noch schlafen?“ eine sehr berechtigte.

In der darauf sehr regen Diskussion äußerte ein Kollege, daß er wegen eines Fehlers, den ein Organisirter begangen hat, „Gott sei Dank“ nicht dem Verband angehöre. Kollege Bergmann wies darauf hin, daß der Verband doch nicht für die Handlungen einzelner Mitglieder verantwortlich gemacht werden könne. In diesem Sinne äußerten sich noch verschiedene andere Kollegen. Kollege Bellin giebt der Hoffnung Ausdruck, daß es bei tüchtiger Agitation fertig zu bringen wäre, dem Buchbinderverband in nächster Zeit recht viel Mitglieder zuzuführen und daß dann auch eine Lohnbewegung nicht fernliege.

Kollege Bellin begründete einen Antrag, noch heute einen Vertrauensmann zu wählen. Die Versammlung stimmte dem zu und wählte Kollegen Bellin und Kollegin Frau Haberstroh.

Mehrere Kollegen wiesen darauf hin, daß es den Kollegen zur Pflicht gemacht wird, die Vertrauenspersonen kräftig zu unterstützen.

Sodann nahm Kollege Haberstroh das Wort und führte aus, daß bei der Firma Poonheim & Kaufmann ein Nachtrag zur Arbeitsordnung besteht, der folgendermaßen lautet:

Nachtrag.

In der Zeit vom 1. Februar bis 15. April und vom 15. August bis 15. November endet die Arbeitszeit für männliche Arbeiter über 16 Jahre halb 12 Uhr Abends. Die Pausen bleiben unverändert. Die Arbeitszeit der übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen bleibt dieselbe wie in der Arbeitsordnung angegeben.

Erlassen Berlin, den 12. 9. 1900.

In Kraft getreten Berlin, den 26. 9. 1900.

Im Großen und Ganzen ergaben die Veröffentlichungen, daß in den Kartonnagenfabriken Berlins noch die wüthigsten Verhältnisse herrschen.

Zum Schluß fordert der Vorkisende Friedrich die

Anwesenden auf, ihre Pflicht als Arbeiter, sich der Organisation anzuschließen, nachzukommen.

Mit einem dreifachen Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung schloß die imposante Versammlung.

R. Lösger.

Dessau. Schon lange hegte man den Wunsch, hier selbst eine Zahlstelle zu gründen, doch die unter den hiesigen Kollegen fehlende Einheit ließ es bisher nicht dazu kommen. Jetzt endlich, dank der regen Agitation des Kollegen Eichner sind wir in der erfreulichen Lage, den Verbandskollegen mitteilen zu können, daß in Dessau eine Zahlstelle besteht. Behufs Konstituierung einer solchen war zum 8. Dezember in „Burgkeller“ eine öffentliche Versammlung anberaumt, in welcher Kollege Eichner, der bisherige Vertrauensmann, in einleitenden Worten auf den Zweck und Nutzen des Verbandes hinwies und den Anwesenden die Gründung einer Zahlstelle empfahl, welcher Wunsch auch einstimmig angenommen wurde. Hiernach schritt man zur Wahl eines Vorstandes, in welcher Kollege Rowinski als Vorsitzender, Frank als Kassier und von Hellfeld als Schriftführer gewählt wurde. Stellvertreter des Vorsitzenden wurde Kollege Neßler und stellvertretender Schriftführer Kollege Schneider. Als vorläufiges Versammlungsortal wurde der „Burgkeller“ bestimmt. Außerdem wurde beschlossen, daß am Montag nach dem 1. Januar regelmäßig alle 14 Tage die Versammlungen stattfinden sollen. Nachdem der Vorsitzende die anwesenden Kollegen noch ermahnte, die Versammlungen recht zahlreich zu besuchen, wurde dieselbe geschlossen. Anwesend waren 14 Kollegen. Nach einem genüßlichen Zusammensein bis in späte Stunde trennte man sich mit dem Bewußtsein, ein gutes Werk vollbracht zu haben.

Dresden. In der am Sonnabend den 25. November stattgefundenen Versammlung waren folgende Punkte auf der Tagesordnung: 1. Vortrag von Genosse Bloch über Darwinismus. 2. Gewerkschaftliches. Um die Fragebogen besser verteilen zu können, wurde eine Kommission gewählt, bestehend aus fünf Kollegen.

Ein Vortrag über „Weihnachtsbräuche und ihr heidnische Ursprung“ von Herrn Sommer, ferner „Gewerkschaftliches“ standen auf der Tagesordnung der Mitgliederversammlung am 15. Dezember. Zunächst forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, sich von den Plätzen zu erheben zu Ehren unseres verstorbenen Kollegen Thomys. Der Vortrag wurde unter allgemeinem Beifall aufgenommen. Zum zweiten Punkte der Tagesordnung nahm Kollege Schlegel das Wort gegen die Anrempelung des Kollegen Galisch. Alle in der Versammlung Anwesenden waren mit der Erwidrerung des Bevollmächtigten Kohl in der Nr. 50 der „Buchbinder-Zeitung“ einverstanden.

Darauf wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit der in der heutigen Nummer der „Buchbinder-Zeitung“ enthaltenen Richtigstellung unseres Bevollmächtigten, des Kollegen Kohl, gegen die wider uns gerichteten Angriffe des Kollegen Galisch und die ihm Beifall spendeten voll und ganz einverstanden, sie ist der Meinung, daß diese Erwidrerung vollständig erschöpfend ist. Die Versammlung weist nochmals diese Angriffe als unberechtigt ganz entschieden zurück.

Zum Schluß wurde noch auf die am 6. Januar stattfindende Weihnachtsfeier aufmerksam gemacht.

G.-s.

Erklärung.

Es sind in den letzten Nummern unserer Zeitung von den verschiedensten Seiten Angriffe gegen die Zahlstelle Berlin anlässlich der Debatten über die Extrasteuer und Urabstimmung innerhalb unserer Versammlungen erhoben worden. Die die Zahlstelle Berlin angreifenden Verbandskollegen übersehen ganz, daß unsere Organisation aus mehreren Branchen zusammengesetzt ist. Alle diese Branchen sind in Berlin vertreten. Wenn nun eine dieser Branchen gegen etwas protestiert, wovon sie sich für unsere Organisation sowie für sich selbst keinen Nutzen, sondern Schaden verspricht, so sollte daraus doch nicht der Stoff gezogen werden, Angriffe gegen die Zahlstelle Berlin zu richten. Wenn weiter einzelne in der Agitation stehende Kollegen behaupten, daß durch Erheben der Extrasteuer das Werben von Mitgliedern in uns bisher indifferent gegenüberstehenden Branchen (Album- und Kartonarbeiter), das mit gutem Erfolg von Neuem begonnen wurde, jetzt bedeutend

schwieriger, ja fast unmöglich geworden ist; wenn Mitglieder unserer Zahlstelle der Meinung sind, daß der Verbandsvorstand und Ausschuß mit der Ausschreibung der Extrasteuer gegen den § 8 unseres Statuts (in dringlichen Fällen) gehandelt habe, so identifiziert sich mit solchen Meinungen und den daraus entspringenden Angriffen nicht die gesamte Zahlstelle Berlin, sondern sind demzufolge Angriffe, soweit solche überhaupt nötig, gegen die Vertreter dieser Meinungen zu richten.

Zum Schluß wollen wir noch gegenüber dem Artikel des Kollegen Förster-St. Wendel bemerken, daß wir, obgleich wir den Ausführungen Weinschild's gegen den Verbandsvorsitzenden die Berechtigung absprechen, den Kollegen Weinschild doch durch langjährige eifolgreiche Tätigkeit und Zusammenarbeiten zu gut kennen, um derartig vollständig aus der Luft gegriffene Verdächtigungen un widersprochen durch unser Organ publizieren zu lassen.

Die Ortsverwaltung der Zahlstelle Berlin.

Briefkasten.

D. S. in S. Die von Ihnen aufgeworfene Frage kann jetzt nicht mehr diskutiert werden, da uns nur noch wenige Tage von dem Schlußtermin der Urabstimmung trennen.

S. L. in S. Dem Kassier ist es nicht möglich, Ihnen den gewünschten Aufschluß zu geben.

D. M. in B. Müsse zurückgestellt werden; in nächster Nummer. Desgleichen Korrespondenz überseht.

S. S. in L. a. D. Abonnementbetrag für das Jahr 1901 erhalten.

A. B. in B. Die Anmerkung gehört doch an die Annonce, daher das Versehen! Sendungen, die Zeitung betreffend, sind an Schmidt zu richten.

Zentral-Branchen- und Begräbnisstelle der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.

724] [1,90

Verwaltungsstelle Leipzig.

Am 6. dieses verstarb unser Mitglied

Christian Röhn

aus Chemnitz, 41 Jahre alt.

Am 18. dieses desgl. unser Mitglied

Oswald Rödiger

aus Gr.-Miltitz, 32 Jahre alt.

Die Ortsverwaltung.

Deutscher Buchbinder-Verband.

Sektion der Portefeuillier Nürnberg.

725] [1,60
Samstag den 5. Januar 1901 findet im großen Saal der Restauration „Evoli“ am Maxfeld

Grosser BALL

mit verschiedenen Aufführungen statt, wozu sämtliche Kollegen freundlichst eingeladen sind, besonders unsere Kollegen von Erlangen und Fürth.

Beginn 8 Uhr.

Die Ortsverwaltung.

Zahlstelle Magdeburg.

Sonnabend den 12. Januar 1901

Feier des 17. Stiftungsfestes

im Apollo-Saal, Wallstraße, [2,20
bestehend aus

Vorträgen und BALL.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt für Herren 25 Pf., Damen 15 Pf.

Allen Teilnehmern ein amüsantes Fest versprechend, ladet freundlichst ein

Das Komitee.

Zahlstelle Berlin.

Unsere nächste Mitgliederversammlung findet am **Mittwoch den 9. Januar 1901** im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, statt. Tagesordnung siehe nächste Nummer ds. Bl.

Diejenigen Mitglieder, welche mit ihren Beiträgen noch im Rückstand sind, werden dringend ersucht, dieselben **schleunigt** zu begleichen.

Am Montaa den 31. Dezember (Sylvesterabend) wird unser Bureau Nachmittags 3 Uhr geschlossen.

Billets zur Sylvester-Feier sind bis zu dieser Zeit noch im Bureau zu haben.

Montag den 31. Dezember

Sylvester-Feier

im großen Saal des „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, unter gütiger Mitwirkung des **Buchbindermänner-Chors**

Grosser Ball.

Sylvester-Schmerz. — Neujahrs-Post. Billets für Herren 50 Pf. inkl. Tanz, für Damen 25 Pf. Anfang 8 1/2 Uhr Abends.

Billets sind in sämtlichen Zahlstellen, bei den Vertrauenspersonen, sowie in unserem Bureau, Engel-Ufer 15 II, zu haben. [3,90

Um recht zahlreichen Besuch bittet **Die Ortsverwaltung.** 727]

Orts-Krankenkasse der Buchbinder verwandten Gewerbe in Berlin.

728] und [4,00
General-Versammlung

am Montag den 7. Januar, Abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15, Saal I.

Tagesordnung:

1. Antrag des Vorstandes: Die Gehaltserhöhung der Bureaubeamten, eventuell Anträge der Generalversammlung hierzu. 2. Verschiedenes.

Die Delegierten werden gebeten, zahlreich und pünktlich am Platze zu sein.

Der Vorstand.

Bernh. Jost, Georg Häppler, Vorsitzender, Schriftführer.

Prosit Neujahr!

den Kollegen der Zahlstelle

Krefeld und Köln.

Jacob Dobrowsky August Appel
729] Berlin. [1,00

Suche per sofort für meine **Legustarten-Fabrik** mehrere [730] [1,80
Goldschnittmacher
auf Photographiekarten eingelebt.
Dauernde Beschäftigung.
W. Frankenhäuser, Hamburg, Gr. Bleichen 57/59.

Der neue

Lohntarif für Buchbinder-Arbeiten (Minimaltarif)

wird an Verbandsmitglieder zum Preise von 75 Pf. (einschließlich Porto und Verpackungskosten) abgegeben. Preis für Nichtmitglieder 2 Mk.

Die Sonderausgabe für Arbeiterinnen ist zum Preise von 30 Pf. für Verbandsmitglieder und 50 Pf. für Nichtmitglieder zu haben bei **Max Walter, Leipzig-Anger, Weissenburgerstr. 18 II, im Verbandsbureau, Stuttgart, Sophienstraße 10, und bei Alb. Bergmann, Berlin, Bureau, Engel-Ufer 15.** Dasselbst wird auch der Berliner Mäbchentarif abgegeben.